

Rassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 249. Herborn, Freitag, den 23. Oktober 1914. 12. Jahrgang.

Rußland und die ruthenische Propaganda in Galizien.

Die Ruthenen stehen seit einer langen Reihe von Jahren im Mittelpunkt einer überaus heftigen Rassenagitation, die in den Grenzgebieten zwischen Oesterreich und Rußland zum Teil mit großer Schärfe betrieben wird. Die Verhütung der Ruthenen, der sogenannten Kleinrussen, gehört mit zu den inoffiziellen Aufgaben der russischen Agenten in Oesterreich, gleichgültig, ob sie der Diplomatie, der militärischen Vertretung oder dem Konsulatswesen angehören.

Wenn es Rußland gelungen ist, die ruthenische Propaganda besonders in Galizien wirksam zu unterstützen, so ist dies nicht zuletzt auf die Feindschaft zwischen dem Polentum, das die Autorität Oesterreichs vertritt, und dem Ruthenentum zurückzuführen. Es kommen ihm dabei zu Nutzen einerseits der Gegensatz zwischen dem überwiegend in polnischen Händen befindlichen Großgrundbesitz und der halbwegs ruthenischen Bauernarmut, zugleich mit der religiösen Verbindung, und andererseits die unverblühte Partei- und Gewalttätigkeit des Polentums gegenüber der niederen Landbevölkerung anderen Standes und anderen Glaubens. Rußland liebt es, sich demgegenüber für das wahre Mutterland des Kleinrussentums und für den gottbestellten Schuttpatron der rechtgläubigen Kirche aufzuspielen. Diese Komödie ist um so grotesker, als sich Rußland nicht scheut, das Kleinrussentum innerhalb seiner eigenen Landesgrenzen mit allen, auch den grausamsten Mitteln niederzuhalten.

In den letzten Jahren haben sich allerdings die Angelegenheiten des Kampfes zwischen Polentum und Ruthenentum eigenartig verschoben. Die polnische Aristokratie unterlag der Demokratisierung, und damit begann auch die Verwaltung den ruthenischen Bauern mehr gerecht zu werden als früher. Die nächste Folge war, daß die russischen Reden an Jugtrast einbüßten. Dazu kam, daß von polnisch-österreichischer Seite auch nichts unternommen wurde, um den Ruthenen die russischen Unterdrückungsmaßnahmen gegen ihre schon von russischer Gnade begünstigten kleinrussischen Brüder zu Gemüte zu führen. Überhaupt tat man von nun an auf österreichischer Seite alles, um das Ruthenentum nach Kräften zu fördern, ja man trug sogar auf geheimen Wegen die Agitation zur Stärkung des oppositionellen Kleinrussentums auf russischen Boden hinüber.

Rußland antwortete darauf durch stärkere Betonung der religiösen Seite und durch zunehmende Beeinflussung der Bevölkerung in Ostgalizien. Eine unverhüllte großrussische Propaganda suchte die Ruthenen für die allwärtige Idee zu gewinnen. Die russische Regierung reorganisierte Schulen in der Bukowina und in Galizien, in denen Großrussisch die Unterrichtsprache war, und als die österreichische Regierung diesem Treiben ein Ende machte, da erhob sich in der nationalistischen Presse Rußlands großer Lärm. Die Dinge wurden schließlich so arg, daß sich eines Tages der Statthalter der Bukowina, selbst ein Kleinrusse, namens Wassilko, mit schwer belastendem Material nach Wien begab. Wertvollerweise wurde aber dem Beamten beim Umsteigen in Lemberg der Koffer gestohlen, ohne daß es möglich war, die Täter zu entdecken. Ohne Zweifel hatten gewisse Leute, die in dem bewußten Koffer die Beweise für die hochverräterische Tätigkeit wußten, das größte Interesse daran, diese Dokumente verschwinden zu lassen.

Diese hier gemachte Andeutung möge genügen, um die russisch-österreichischen Gegensätze in den Grenzgebieten zu erklären und nicht minder die panslawistische Propaganda, die sich als nächstes Zielobjekt die Donaumonarchie ausgesprochen hat.

Deutsches Reich.

Höchstpreis für Brotgetreide und Mehl. Im Bundesrat sind, wie das „B. T.“ von unterrichteter Seite meldet, die Erörterungen über Einführung von Höchstpreisen für Brotgetreide und Mehl abgeschlossen; die entsprechende Verordnung liegt fertig vor. Sie werde vornehmlich noch in dieser Woche veröffentlicht werden und den spekulativen Aufkäufen von Getreide und Mehl eine Einhalt bereiten.

Aus den Schutzgebieten.

Rückführung eines Duala-Häuptlings. Wie jetzt bekannt wird, meldete eine Sonderausgabe des Amtsblattes für das Schutzgebiet Kamerun vom 13. August, daß als Verräter an Kaiser und Reich hingerichtet worden sei, da er versucht habe, unter den Häuptlingen des Schutzgebietes einen Aufstand zu entfachen. Seine hochverräterischen Machenschaften hängen, wie weiter bemerkt wird, aber nicht mit dem gegenwärtigen Kriege, sondern mit dem bekannten Enteignungsstreite in Duala zusammen.

Ausland.

Ein Norweger über den deutschen „Militarismus“. Als Kjaer, Norwegens erfolgreichster Dramatiker und einer der bedeutendsten Essayisten, schließt einen Artikel in „Tidens Tidende“ vom 19. Oktober mit folgenden Worten: „Frankreich und England können sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß die mild denkende, verträumte Jugend der deutschen

vergangenheit nun von der robusten, harten deutschen Männlichkeit der Gegenwart abgelöst worden ist. Der energische Selbsthaltungstrieb dieses gelunden Volkes wird als gefährlicher, ja beinahe verbrechenswerter Militarismus dargestellt von denjenigen

Nationen, die allein durch kriegerische Gewalt sich den größten Teil der bewohnten Erde angeeignet haben. Die Entwicklungslinie Deutschlands, das in seiner Jugend die Welt durch seine Gedanken erobert hat, geht ungebrochen und rein bis auf das Deutschland von 1870 und von heute. Bismarck und Kant waren deutsche Denker, und Wilhelm II. ist ihr größter Schüler.

Rumäniens Neutralität.

Unter dem Vorstich des Königs Ferdinand fand, wie der Wiener „Reichspost“ aus Bukarest gemeldet wird, eine Beratung des Kabinetts mit Hinzuziehung aller Parteivorstände statt. Im Verlaufe der Besprechung wurde die bisherige Haltung der Regierung gebilligt und festgestellt, daß keine Ursachen vorliegen, die geeignet wären, eine Aenderung der Haltung Rumäniens zu bewirken, zugleich wurde die Bildung eines großen Kabinetts auf weiter Grundlauge erwogen und in dieser Beziehung eine Uebereinstimmung für den Möglichkeitsfall herbeigeführt.

Die Erhebung in Südafrika.

Nach einer Neutermeldung aus Kapstadt ist die Antwort des Buren Generals Herzog auf die Aufforderung, in der Krisis die Führung zu ergreifen, unbefriedigend. Er telegraphierte dem Presbyterium der holländischen Kirche in Swellendam und machte tatsächlich die Regierung der Union für die Rebellion des Obersten Maritz verantwortlich. Er fügte hinzu, daß er seine Dienste angeboten habe, um den Bürgerkrieg zu verhindern. Das Anerbieten und die begleitenden Bedingungen setzten die Holländer (?) in Erstaunen, die erwartet hatten, Herzog werde Maritz direkt als Verräter brandmarken, der die holländische Rasse enteignet habe. — Was im letzten Satz gesagt wird, ist offenkundig eine Verdrehung der Tatsachen; denn nicht die Holländer (d. i. Buren) im allgemeinen nennen den Oberst Maritz einen Verräter, sondern nur die wenigen unter ihnen, die mit Voeta ihr eigenes Volk verraten haben.

Kleine politische Nachrichten.

Das französische Parlament wird, einer Meldung des „Figaro“ aus Bordeaux, gegen Ende des Jahres zusammentreten; es sei zu erwarten, daß die Session nur wenige Tage dauern werde.

Die Pariser „Action Française“ erklärt, spotten die deutschen Blätter nicht ohne Grund über die Finanznot Frankreichs, welches zu einem Moratorium greifen müßte, um nicht vor einer finanziellen Katastrophe zu stehen. Der Triumph des armen Deutschlands über den Weltbankier, dessen Ruf in einem Tage des Krieges zerstört wurde, dürste niemanden wundern, müsse jedoch Frankreich zu einer ersten Warnung dienen.

Die Einberufung des englischen Parlaments wurde von neuem vertagt, und zwar bis zum 11. November, wo es zur Erledigung verschiedener dringender Geschäfte zusammentreten wird.

Nach einer Darstellung der Londoner „Times“ sind 109 Parlamentsmitglieder in das englische Heer eingetreten, nämlich 85 Unionisten und 24 Liberale. Allerdings sagt das edle Blatt nicht, wie viele von diesen Vaterlandsverteidigern sich bereits auf dem Kriegsschauplatz befinden, und wie viele zu Hause bei der regulären bzw. der Territorialarmee stehen.

In der griechischen Deputiertenkammer wollte die Opposition die Regierung über die Flüchtlingsfrage und die Frage der Megaliden Inseln interpellieren, mußte indes darauf verzichten, da der Ministerpräsident Venizelos erklärte, daß er angesichts der gegenwärtigen Lage sich weigere, in eine Erörterung über diese Punkte einzutreten.

Dem Londoner Reuterschen Bureau wird aus Peking gemeldet, daß die englische Regierung auf Chinas Protest gegen die japanische Inbesitznahme der Schantungbahn erwidert habe, sie sei nicht imstande, den Verbündeten zu hindern. Japan habe keine Wahl gehabt, da die Eisenbahn den Deutschen gehörte, die sie für militärische Zwecke benutzt hätten. — Eine neue gemeine Fügung der englischen Regierung! Die Bahn gehört nämlich unbefreitbar der Republik China, und die Japaner haben sie einfach geraubt.

Aus dem Reich.

Das Eiserne Kreuz. U. a. wackeren Männern erhielt der Photograph Schlechtweg aus Weimar, der als Artillerie-Unteroffizier im Verband der Altsächsischen Armee kämpft, nach einem schweren Gefecht gegen französische und englische Artillerie das Eiserne Kreuz, weil er dreimal im Artilleriefeld eine Telephonleitung wieder in Ordnung brachte, die dazu bestimmt war, die Feuerbereitschaft unserer Artillerie zu sichern. Ebenso erhielt der Ingenieur Lutz aus Sera, Telegraphist beim Gardekorps, das Eiserne Kreuz, weil er während einer Schlacht eine Telephonleitung bis auf 200 Meter an die feindliche Front heranschob.

Reiche Spende eines deutsch-freundlichen Engländers. Ein in Chemnitz wohnhafter Engländer überwies dem Bezirksausschuß für Kriegshilfe im Bezirk der Amtshauptmannschaft Chemnitz als Zeichen seiner deutsch-freundlichen Gesinnung die Summe von 40 000 M.

Wertblatt für Feldpostsendungen. Da im Publikum über die Art der Feldpostsendungen vielfach noch Unklarheiten bestehen, ist im Reichspostamt ein Wertblatt für Feldpostsendungen zusammengestellt worden, aus dem man sich sehr leicht über die wichtigsten Fragen, wie beispielsweise über den Portotarif, die Aufschrift und Beschaffenheit der Feldpostsendungen, die vorgeordneten Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten, Zeitungsbestellungen nach dem Felde, Postsendungen an Angehörige der

Marine, den Postverkehr mit unseren deutschen Kriegsgefangenen und die Paketsendungen mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen an Offiziere und Mannschaften der Feldarmee unterrichten kann. Das Wertblatt, das namentlich auch dazu beitragen soll, die noch immer bestehenden zahlreichen Mängel in der Adressierung und beim Verpacken der Feldpostsendungen möglichst zu beseitigen, wird demnächst bei sämtlichen Postanstalten einschließlich der Posthilfsstellen ausgehängt sowie nach Herstellung der Gesamtauflage an den Postschaltern kostenfrei an das Publikum bei Nachfrage abgegeben werden. Auch werden die Gemeindevorsteher sämtlicher Orte im Reichspostgebiet ohne Postanstalt, ferner die Handelskammern und andere Korporationen Abdrücke erhalten.

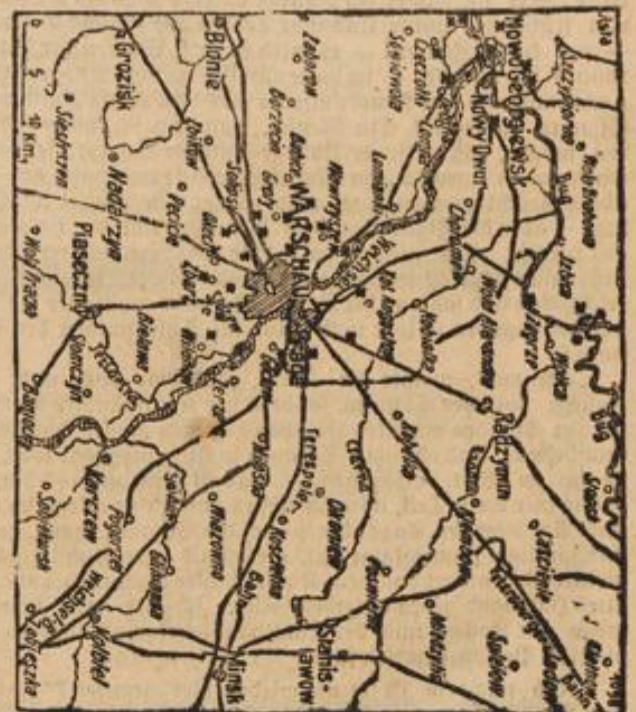
Landwirte, sät Weizen an! Aus landwirtschaftlichen Kreisen geht dem „Fränk. Kur.“ folgende sehr beachtenswerte Mitteilung zu: In der Gegend von Kloster Heilsbrunn werden in diesem Herbst die meisten abgeernteten Kartoffelfelder mit Weizen angefüllt. Sonst wurden diese Felder, da sie für Weizen als zu leicht und zu ausgebaut betrachtet wurden, teils mit Korn und teils im Frühjahr mit Gerste bestellt. Nun sind aber die Felder durch die seit mehreren Jahren vorgenommene intensivere Düngung in viel besseren Stand gebracht worden und recht wohl auch zu Weizen geeignet. Gerste ist zwar etwas einträglicher; da aber Deutschland des Weizens bedarf, ist es anerkennenswert von unseren Dekanaten, wenn sie alles aufbieten, um zur Deckung des Weizenbedarfs möglichst beigetragen, und es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Verfahren — landwirtschaftliche Körperschaften könnten hierzu gewiß viel beitragen — auch in anderen Gegenden Nachahmung fände. Wir könnten dadurch unsere Weizenerte um ein bedeutendes erhöhen. Zum Anbau von Gerste stehen noch genügend abgeerntete Felder zur Verfügung.

Ein Prediger als Hochverräter. In der Aula des Marienstift-Gymnasiums zu Steffin hielt Sonntagabend ein Prediger Frank aus Strassburg i. El. einen kriegsgeschichtlichen Vortrag, in dessen Verlauf er sich in Schmähungen und Beleidigungen der Deutschen erging. Der größte Teil der Zuhörer verließ den Saal. Hierauf erschien die Polizei und verhaftete Frank, gegen den wegen seiner hochverräterischen Aufregungen ein Verfahren eingeleitet worden ist. — Hoffentlich fällt die Strafe recht gründlich aus!

Gerechte Strafe. Das Garnisonkommando in Freiberg in Sachsen veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Der Fuhrwerksbesitzer Uhlmann, wohnhaft in Freiberg, Bahnhofstraße, wird zur Zahlung von 25 M bestraft, weil er am 21. September 1914, 9.30 abends, trotz wiederholter Bitten des Sanitäts-Oberjägers Richter sich geweigert hat, einen schwer verwundeten Offizier vom Bahnhof nach der Weisbachstraße zu fahren, mit dem Bemerkten, er liege jetzt auf dem Sofa und spanne auf keinen Fall ein. Sollte ein derartiger Fall wieder eintreten, so wird in Zukunft eine härtere Bestrafung erfolgen. — Das Geld wird für im Felde stehende Krieger verwendet werden. Das Garnisonkommando Freiberg. Frhr. v. Hammerstein-Gesmold, Major und Garnisonärzte.“

Warschau und Umgegend.

In der Nähe von Warschau finden zurzeit schwere Kämpfe statt, bis jetzt mit gutem Erfolg für die Deutschen und die beteiligten österreichischen Waffen, so daß zu hoffen steht, daß auch die Entscheidung für uns und unsere Freunde günstig ausfallen wird. Unsere Kartenkarte stellt den Kriegsschauplatz dar.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Okt., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Iserkanal dauern noch fort. 11 englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Westlich von Ypres wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Ypres drangen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe westlich und nordwestlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück. Heftige Angriffe in der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen. Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral der das englische Geschwader vor Ostende befehligt, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschließen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in der Richtung von Osswiec. Mehrere Hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschau in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Kämpfe befinden sich dort noch in der Entwicklung.

Wolff-Büro.

Die Kämpfe in Galizien.

Wien, 21. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Oktober mittags: In dem schweren und hartnäckigen Angriff auf die verstärkten Stellungen des Feindes von Czarny bis an die Chauffee östlich Medyka gewannen wir an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgends durchzudringen vermochten. Vergangene Nacht erstürmten unsere Truppen die Capellenhöhe nördlich Wyzniac. Südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Ortschaften gegen die Höhen vorzuarbeiten. Am Südsügel wird der Kampf hauptsächlich von der Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbefestigung nimmt die Schlacht großenteils den Charakter eines Festungskrieges an. In den Karpathen wurde gestern der Jablonica-Paß, der letzte noch von einer russischen Abteilung besetzt gewesene Übergang von uns genommen. Auf dem ungarischen Boden ist kein Feind mehr. Unser Vorrücken in der Bukowina erreichte den großen Sereth.

Unsere Unterseeboote.

Berlin, 21. Oktober. Der V. J. am Mittag wird aus Kopenhagen vom 21. Oktober telegraphiert: Ein deutsches Unterseeboot hat gestern mittag neun Seemeilen südwestlich von Studesmaes in Norwegen den englischen Dampfer Glitra angehalten und versenkt. Das Unterseeboot schleppte

die englische Mannschaft in Rettungsbooten auf norwegisches Gebiet, wo sie durch Vorkampfer an Land gebracht wurde.

Kiel, 21. Oktober. Das im südnordwestlichen Hafen Stavanger erscheinende Abendblatt bringt eine Mitteilung, die anscheinend mit dem Untergang des englischen Kreuzers Hawke durch ein deutsches Unterseeboot in Beziehung steht. Danach berichtete ein in Stavanger eingetroffener Dampfer, daß man unter der norwegischen Küste, sechs Seemeilen westlich von Ulfre, sechs oder sieben Torpedojäger gesehen habe, die anscheinend auf der Jagd nach einem deutschen Unterseeboot waren, das dort seit einigen Tagen gesehen worden war. Ein Bericht wollte wissen, daß das Unterseeboot außerhalb der Küste in Grund geschossen worden sei. Das bestätigt sich nicht. Votjen, die später in See waren, haben das Unterseeboot noch gesehen.

London, 21. Oktober. In Sheerness ist vorgestern Feuer ausgebrochen und hat eine Anzahl Gebäude, darunter die Heilanstalt für Seelenleute, vernichtet.

Paris, 20. Oktober. Der Temps meldet, daß die englische Regierung eine Anzahl sehr wertvoller Rennpferde deutscher und österreichischer Rennstallbesitzer beschlagnahmt hat. Unter den beschlagnahmten Rennpferden befinden sich die berühmten Rassepferde Adulas und Aldes, die im englischen Staatsgestüt großgezogen und von Baron Springer angekauft worden sind. Die Pferde werden jetzt als Kriegsbeute verkauft werden. Der Gesamtwert wird auf nahezu eine Million geschätzt.

Die nervösen Engländer.

Kopenhagen, 21. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) Gestern nachmittag feuerte in den internationalen Gewässern zwischen Kalkhoved und Kullen-Leuchtturm ein vorher nicht bemerktes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das dänische Unterseeboot „Havmanden“, das mit fünf Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr. Kein Schuß traf. Das Unterseeboot hatte die Nationalflagge geführt. Ein Unterseeboot unbekannter Nationalität wurde nachmittags von Kalkhoved-Leuchtturm aus beobachtet, heute früh trieb am Vorstrand von Kalkhoved ein Torpedo an, der dort explodierte. Den in Frage kommenden kriegsführenden Mächten ist dieser Vorfall zur Kenntnis gebracht worden, mit dem Ersuchen, in Zukunft größere Achtung zu haben. Zu dem Vorfall meldet National Tidende: Das Unterseeboot befand sich ein gutes Stück außerhalb des dänischen Hoheitsgebietes, als der Kommandant plötzlich einen weißen Streifen im Wasser erblickte. Er war sich sofort darüber klar, daß dieser von einem Torpedo herrührte, dessen Kurs denjenigen des Unterseebootes kreuzte. Das Boot, das mit fünf Seemeilen Geschwindigkeit lief, konnte seinen Kurs nicht so schnell ändern, die Besatzung war auf das Schlimmste gefaßt. Glücklicherweise ging der Torpedo unter dem Kiel des Bootes hindurch, ohne Schaden anzurichten. Wenige Minuten später sah der Kommandant wieder einen verdächtigen Schaumstreifen auf dem Wasser, aber diesmal befand man sich nicht in der Kursrichtung des Torpedos. Das Unterseeboot begab sich sofort auf dänisches Hoheitsgebiet zurück und hielt scharf Ausguck, jedoch war nichts von einem fremden Unterseeboot zu entdecken. Zu derselben Zeit, als die Torpedoschüsse abgefeuert wurden, wurde ein Unterseeboot, dessen Nationalität nicht erkennbar war, bei Kalkhoved-Leuchtturm bemerkt. — (Notiz des Wolffschen Telegraphen-Bureaus: Wie wir von amtlicher Seite erfahren, sind die beiden Schiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert worden.)

Englische Spionenfurcht.

London, 21. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Befehl, daß alle ausländischen Flüchtlinge binnen einer Woche

die Stadt Dover zu verlassen haben wurde, wie angenommen wird, durch die Vermutung veranlaßt, daß mit der großen Zahl von Flüchtlingen auch Spione nach Dover übergeföhrt wurden.

Was England von den Neutralen verlangt.

Zürich, 21. Oktober. Aus der Westschweiz wird berichtet, daß ein der größten Häuser der Uhrenindustrie in London an eine Uhrenfirma im Kanton Neuenburg ein Schreiben richtete, worin das Londoner Geschäft der schweizerischen Firma mitteilte, es könne mit ihr nur noch Geschäfte abschließen, wenn das Schweizer Geschäft folgende Zusicherungen unter Eid abgäbe: 1. Daß die Uhren vollständig in der Schweiz hergestellt worden seien; 2. Daß kein Deutscher dem Personal der Firma angehöre; 3. Daß kein deutsches Kapital an dieser Firma beteiligt sei. Das Sanft-Galler Tagblatt wendet sich entschieden gegen solche Vorschriften, indem es bemerkt, wenn die Schweiz Angehörige der Kriegsparteien beschäftigen wolle, so sei das durchaus ihre Sache.

Pessimismus in Paris.

Rom, 21. Oktober. In Paris herrscht nach einem Bericht der Tribuna die Befürchtung, daß die Kämpfe um Aras keinen glücklichen Ausgang für die Verbündeten nehmen werden. Vermehrt werden diese Besorgnisse noch durch den Fall Antwerpen. Die Bevölkerung bringt den amtlichen Berichten Mißtrauen entgegen, und alle Beruhigungsversuche bleiben erfolglos. Die englische Unterstützung hält man für unzureichend. Besonders niedergeschlagen ist man über die Einnahme von Lille, die nicht bekannt gegeben wurde. So wohl, wie es sich ergeben hat, die Forts nicht imstande waren, Widerstand zu leisten, erfolgte die Uebergabe ohne Kampf.

Wer hat das Sperrfort Camp des Romains erobert?

Berlin, 20. Oktober. An dem Angriff auf die Forts Linie Toul—Verdun, bei dem die Einnahme des starken Sperrforts Camp des Romains eine besonders glänzende Ruhmesthat war, haben außer dem ersten und zweiten Bataillon des bayerischen 11. Infanterie-Regiments noch das dritte Bataillon des 6. Infanterie-Regiments und das zweite Bionier-Bataillon Nr. 16 teilgenommen. (W. T. B.)

Die ohnmächtige französische Flotte.

Der Pariser „Figaro“ gibt nähere Einzelheiten über die Bewegungen der französischen Flotte im Adriatischen Meer an. Er schreibt, wie der „Nat.-Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, daß, trotzdem der Hafen von Cattaro durch den Lovcen-Berg beherrscht sei, die montenegrinische Artillerie bisher nichts ausgerichtet hätte. Der Hafen sei ein ausgezeichnetes Versteck für einige Panzerschiffe, Torpedojäger und Unterseeboote. Die französische Flotte könne nur sehr vorsichtig ans Werk gehen. Eine strenge Blockade sei unmöglich wegen der eigenartigen Beschaffenheit der dalmatinischen Küste, die zahlreiche Versteckplätze aufweise für einige Unterseeboote, die unerwartet die französische Flotte angreifen und ihr große Verluste zufügen könnten.

Die Lage um Tsingtau.

Das Londoner Reuters Bureau meldet offiziell aus Tokio: Am Mittwochmorgen wurden die Tsingtauforts Jitsi und Kaiser durch das englische und japanische Geschwader zerstört. Der Verlust der Engländer beträgt einen Toten und zwei Verwundete. Die Japaner hatten keine Verluste.

Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, wurden der Petersburger „Nowoje Wremja“ aus Tschifu über die Besetzung aus Tsingtau folgende Einzelheiten gemeldet: Bei einem heftigen Gefecht südlich von Tsimo fielen an der Spitze ihres Regiments ein japanischer Oberst und zahlreiche Offiziere.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(11)

„Wissen Sie wirklich nicht, Fräulein Vina, was die beiden geredet haben?“ unterbrach sie der Detektiv.

„Aber wie sollte ich, Herr Smetana?“ erwiderte sie das Mädchen, die Tür war zu und so eine, die horchen tut am Schlüsselloch, bin ich nicht. Außerdem — setzte sie hinzu — sprachen sie auch eine fremde Sprache — es wird wohl Italienisch gewesen sein — und das verstehe ich nicht.“

Ueber Brimmels Gesicht flog ein leichtes Lächeln, welches ihm das unbewußte Eingeständnis Vinas, dennoch gehorcht zu haben, entlockte. „Nun und weiter —“ drängte er.

„Naja, dann nach einer Stunde ging der Fremde fort, aber die Signora war so aufgeregt den ganzen Tag über, daß sie alle Tassen und Teller zerbrach, die sie in die Hand bekam. Das ist nämlich immer die Art, in der sie ihre üble Laune zeigt. Seitdem kam der Mensch aber noch mehrere Male und stets sprachen dann er und die Signora hinter geschlossenen Türen. Als ich einmal die Kammerjungfer von der Signora, die Mariette Verdi, die doch ihre Vertraute ist, fragte, wer der Mensch wäre, sagte sie, daß er ein Kollege von der Signora sei, den sie von früher her kannte. Und nun denken Sie sich die Geschichte — vor kurzer Zeit erst — es wird so zwei Wochen her sein — komme ich abends — ich hatte nämlich meinen Ausgehtag — nach Hause und wer kommt mir da aus dem Schlafzimmer der Signora entgegen? Ein Mensch, von dem ich hätte schwören mögen, daß er jener Kollege von der Signora sei — er war zwar in einem langen Mantel gewickelt und hatte den Hut übers Gesicht gezogen, auch war es ziemlich dunkel im Vorraum — aber die Figur von dem Menschen und die Bewegungen vergißt einer nicht so bald. Wie ein eingewickelter Fering sieht nicht so leicht jemand aus, gerade wie der. Ich war ganz erschrocken und sagte zu der Verdi: „Ja, was wollte der Kollege von der Signora so spät noch? Und im Schlafzimmer der Signora?“

„Ach was, meinte die Verdi, das war doch nicht der Kollege von der Signora, sondern der Kunsthändler Rochus, der der Signora ein altes Halsband zeigen wollte, das sie bei ihm bestellt. Und da die Signora nicht ganz wohl war, hat sie ihn im Bett empfangen — was ist denn dabei?“ Na, ich dachte mir mein Teil, aber unsereins muß ja zu allem schweigen. Am nächsten Tage aber sprach die Signora, ganz gegen ihre sonstigen schweigsame Art, mehrmals so recht absichtlich in meiner Gegenwart von dem Kunsthändler Rochus, der ihr ein altes Halsband gebracht haben sollte. Ich ließ mich hängen, wenn der Kollege und der Kunsthändler Rochus nicht ein und dieselbe Person gewesen sind.“

„Und nachdem ist er nie wieder hier gewesen?“ forschte nun Brimmel in gemacht gleichgültigen Tone.

Die Vina hielt die Hand vor den Mund, als wenn sie verhüten wollte, daß jemand sonst ihre Worte hörte. „Ja, am nächsten Abend — und noch einmal noch — wahrhaftig, am Abend des Tages, an dem man morgens den Graf tot gefunden — war er noch da und wieder ganz spät.“

Die Verdi muß ihn hereingelassen haben, ganz heimlich denn, ich habe es nicht einmal klingeln gehört; ich hörte nur, als ich schon im Bett lag, wie die Eintretende ging und als ich neugierig war und aufsprang, um ans Fenster zu laufen — denn so was interessiert einen doch — da sah ich gerade noch, wie aus der Haustür ein Mann im Mantel trat, der genau wie der Rochus oder der Kollege aussah.“

„Haben Sie etwas darüber zu der Signora oder der Mariette Verdi geäußert?“ erkundigte sich Brimmel.

„Nein, kein Sterbenswort! Die Geschichte war mir, ich weiß nicht warum, so graulich. Und dann war auch der Herr Graf gerade gestorben und das Haus in voller Aufregung, so daß man gar nicht zum Reden kam.“

Der Detektiv sann eine Weile stumm nach. „Und was denken Sie sich über diese Geschichte, Fräulein Vina?“ jagte er dann.

„Ja, was soll ich mir darüber denken? Gar nichts. Ich meine bloß, daß da irgend was dahintersteckt. Denn sonst würden die Signora und die Verdi den Fremden doch nicht einmal einen Kollegen und ein anderes Mal den Kunsthändler Rochus genannt haben. Sind Sie nicht auch der Ansicht, Herr Smetana?“

„Aber natürlich, natürlich! Sie sind ein scharfsinniges Mädchen, Fräulein Vina, und sehen den Dingen immer, wie es scheint, auf den Grund. Aber jetzt gestatten Sie mir wohl, daß ich mir die Blusen der Signora noch genau ansehe, um meinem Chef sagen zu können, ob eine davon das selbe Muster hat wie die Fliedertrobe, von der ich zu Ihnen sprach.“

Vina stand ebenfalls auf und gemeinsam wurden nunmehr die Blusen eingehend besichtigt. Aber leider fand sich keine, die mit der Fliedertrobe übereinstimmte.

„Es muß doch wohl eine Verwechslung der Personen vorliegen“, bemerkte der Detektiv. „Sicher hat eine andere Dame jene Robe bestellt. Ich bin Ihnen sehr dankbar, Fräulein Vina, daß Sie mir geholfen haben, dies feststellen zu können. Ich brauche demnach nicht wieder herzukommen. Das heißt“, fügte er hinzu, „es ist eigentlich schade, weil ich nun nicht mehr Gelegenheit habe, Sie wiederzusehen, Fräulein Vina.“

„Ja, es ist schade!“ gestand die junge Dame ebenfalls verschämt zu.

„Wenn man solch eine interessante Bekanntschaft gemacht hat, so möchte man sie doch auch gern fortsetzen. Sie müssen doch eigentlich auch abends hier immer sehr einsam sein — wenn die Signora und die Mariette Verdi in den „Kaisershallen“ sitzen, dann sind Sie mütterseelenallein —“

„Ja, mütterseelenallein!“ gab das Echo leuzend zurück.

„Was meinen Sie, Fräulein Vina — ob es da nicht ganz nett wäre, wenn wir uns gegenseitig Gesellschaft leisteten?“

„Ich bin auch so einsam — immer allein zwischen meinen vier Wänden? Nun, wie denken Sie darüber, Fräulein Vina?“

Fräulein Vina dachte genau so darüber, wie der galante Smetana alias Brimmel. Sie zierte sich noch ein wenig, aber dann kam die Einladung an ihren Bekannten, sie abends zu besuchen, so oft er wolle, doch recht bereitwillig, ja dringens heraus. Mit den gegenseitigen Versicherungen der Freunde über die angenehme Bekanntschaft, die sie an einander gemacht und in der Hoffnung auf baldiges Wiedersehen, trennten sich beide. Im Vorraum wagte der schneidige Herr Smetana es kühnerweise, einen raschen Kuß auf Fräulein Vinas volle Lippen zu drücken.

Daß ihr Freund, während sie unter den Blusen gekramt, scharfe Umschau in den Zimmern gehalten, und aus der Visitenkartenschale der Signora Anita Brusio einen Gegenstand an sich genommen, war ihr entgangen. Sie sah wohl, wie er alles genau betrachtete, jedes Fläschchen, jede Büchse, und um Signoras Toiletten- und Waschtisch standen, ergriff und untersuchte, wie er die Karten in der Schale umwühlte und sie hielt haupt jedes Ding in den Zimmern anstaunte, aber sie hielt dies einfach für harmlose Neugier. Daß die Augen des Herrn Smetana adlerscharfe Spürorgane waren, welche die Gegenstände rinasumber gleichjam durchsahen, bemerkte sie nicht.

„Ein feiner, galanter Mensch und dabei doch so bescheiden, so harmlos, beinahe wie ein Mädchen!“ lautete das Urteil, das sie über ihn fällt.

6. Kapitel.

Als Brimmel das Haus verlassen hatte, in dem Anita Brusio wohnte, zog er aus seiner Pasetotttasche den aus der Visitenkartenschale entwendeten Gegenstand und betrachtete ihn beim Schein einer Gaslaterne eingehend. Es war ein Glas aus einem Pincenez, das offenbar aus der Umrahmung herausgefallen war.

Wie kam das Glas unter die Visitenkarten? Und wem gehörte es? Graf Welschhofen trug ein Monocle, also konnte es von ihm nicht stammen. Anita schwarze Augen aber waren scharf genug, um feiner künstlichen Hilfsmittel zum Sehen zu bedürfen. Das gleiche traf für Felix Olfers zu. Also noch einmal: wem mochte das Glas gehört haben?

Wie schon ungezählte Male seit Welschhofens Tod, ließ der Detektiv den ganzen damit verknüpften Tatbestand an seinem Geist vorüberziehen und wie jedesmal, wenn das geschehene, löste sich aus dem Wust von Indizien, Vermutungen und Erwägungen eine Frage los — eine schwerwiegende Frage, die aber merkwürdigerweise so recht eigentlich noch niemand gestellt, als dieser von seinen Vorgesetzten wenig beachtete kleine Detektiv. Sie lautete: „Woran ist Graf Welschhofen gestorben?“

Fortsetzung folgt.

Wenn's jetzt nicht geht!
Wie der Militärminister der „Petersburger Börsen-“ Oberst Sjoernst, meldet, sind einige englische, unter anderen auch General Hanbury Williams, dem russischen Hauptquartier zugeteilt worden.

Verschiedene Nachrichten.
London, 21. Oktober. (W.D. Nichtamtlich.) Die Post meldet aus Madrid vom 18. Oktober: Bei dem Journalistenempfang sagte der Premierminister, das Parlament werde am 30. Oktober eröffnet werden. Der Minister ermahnte die Journalisten, den Krieg ohne Rücksicht und Vorurteil zu behandeln. Spanien habe eine kostspielige Mobilisierung vorzunehmen, alle zur Wahrung seiner Neutralität nötigen Maßnahmen getroffen.
Berlin, 21. Oktober. (W.D. Nichtamtlich.) Die Verhandlungen auf die Kriegskanäle haben heute den Betrag von Milliarden überschritten.

Unsere Herborner Krieger im Felde.

(Schluß.)
Bei Neufchateau am 23. August in Belgien kamen wir dem Feind. Unser Reservebataillon hatte da sehr viele Verluste, etwa 200 Tote und 600 Verwundete, wobei unser 3. Bataillon drei Tote und auf unsere Kompanie fünf Verwundete kamen. In den folgenden Tagen liefen die Kämpfe südwärts fort bis zur französischen Grenze, wo wir wieder an einem Gefecht beteiligt waren und Verwundete hatten. Beim Uebergang über die Grenze gab es wieder einen heftigen Kampf. Die Pioniere bauten Brücken, sodaß wir trocken hinüberkamen. Während der Kämpfe am jenseitigen Ufer waren wir in Reserve, kamen aber mehrmals in gefährdete Situationen. Die folgenden Tage waren hauptsächlich Marschtage, wir liefen sehr eilig zurück und wir ihm auf den Feind zu. Die Hitze und der Staub machten es uns schwer zu schaffen. Wir stiegen dabei südlich bis über den Marne-Kanal vor, den wir bei dem Zuckersabrikanten Sermajze überschritten, das teilweise in hellen Wasser stand. In der Gegend dieser Stadt und bei Narbonne und Revinay hatten wir dann in der Woche vom 6. bis 12. September unsere schwersten Tage. Bei Tag gab es Schüssen und Schützengräben auswerfen, also lagen wir fast keinen Schlaf, außer etwas Halbschlummer. Die Verpflegung war unzureichend, dabei mangelnde Verpflegung, da die Feldküchen und Proviantwagen nicht an uns herankommen konnten, dazu nachts keine Feuer, wir glaubten am Ende unserer Kräfte zu sein. Am 11. September, nachdem wir am 11. das schwerste feindliche Gefecht ausgehalten hatten, daß wir meinten, die Welt würde untergehen, wieder über den Marne Kanal nordwärts. Unser Bataillon wurde hohe Anerkennung ausgesprochen für das tapferste Aushalten. Lehrer Joseph Kraß-Biden war es in diesen Tagen unverzagt seine Leute zum Kampf an ihrem gefährdeten Platz ermunterte, das Eisenerz freute mich darüber nicht nur, weil er mein Kommando, sondern auch, weil er einer von unseren Leuten war. Welches der Zweck der ganzen Sache des Kanals war, wissen wir nicht. Am Samstag den 14. September unsere noch heute besetzte Stellung. Der Sonntag vorher (13.), bei dem auch Ihr Kommando stürmische Wetter fatter, brachte uns schon nach kurzem erquickenden Schlaf im Heu einer im Dorf Story, auf die Beine. Zweimal wurden wir im Laufe des Tages so durchnäßt, daß uns unter den Füßen das Wasser am Leib herunterrannte und sich in den Haaren sammelte, doch der Wind trocknete uns wieder, aber durch die Nässe beschwert, zog fürchterlich. In den folgenden Tagen haben wir fast unerhörtes leisten müssen, da galt es, die unerschütterliche Liebe mit der Tat zu beweisen. Wir waren fertig, daß wir wohl, wenn wir so in einen Kampf gehen würden, kaum etwas hätten leisten können. Mit dem Gott muß ich es sagen daß ich alles bis jetzt, mit meiner Verunsicherung entsprechend nicht abgehärtet habe, und abgesehen von einem Tag, mit einer kleinen Verdauungsstörung zu tun hatte, gesund geblieben bin.
Wir sind noch hier in den Gräben. Da haben wir eine Gelegenheit, uns näher zu treten. Die Kompanie besteht aus acht Gruppen von je acht Mann unter Führung eines Unteroffiziers. Ich habe die dritte Gruppe des ersten Bataillons aus Erdbach (3), Dillenburg (1), Offenbach (1), J. Ich komme mit meinen Leuten sehr gut zurecht, sie mir ihre Unabhängigkeit erworben, indem ich gerne mit ihnen teile, was mir die Post gutes bringt. Gelingt einmal, etwas gutes Schbares zu erwischen, so ist das, daß auch ich einen Teil davon abkriege. Es hat sich eine Kameradschaftlichkeit herausgebildet, wie dies zwischen uns noch nicht möglich war.
Ich stehe jetzt in ihrer Gruppe Morgen- und Abend- und machte ich auch in meiner Gruppe den Vor- und er fand zu meiner Freude ungeteilte Zustimmung. Und morgens lesen wir nun einen Bibelabschnitt und Unteroffizier Weinert und ich abwechselnd ein freies Wort, in dem wir Gelegenheit haben, Zeugnis von und dem Land abzulegen und den Weg zu ihm zu zeigen. Jede Gruppe hat nämlich ihren abgeschlossenen Abschnitt, sodaß wir in einem geschlossenen Raum beisammen sind. Gar oft singen wir auch ein Liedchen, das bald von Nachbargruppen aufgenommen wird. Alle sind von ganzem Herzen dabei, auch der Haushalt unter uns. Manches kostbare Samen Korn so schon auszureuen Gelegenheit gehabt, und es wird es auch aufgehen und Frucht bringen. In jeder Gruppe, wo gläubige Unteroffiziere sind, wird das Evangelium und dem Ruf zur Entscheidung für Christus zu vernehmen. Anschließend gibt es manche Fragen und Antworten und Meinungen auszutauschen über die Fragen, die beweisen, daß jetzt der Herrsacker Krieger aufnahmefähig ist wie nie zuvor. Die Kämpfe und das ganze tägliche Leben und Treiben reden

ja auch eine zu deutliche, ernste Sprache. Kann doch jeder von uns mit David sprechen: „Wahrlich, es ist mir ein Schritt zwischen mir und dem Tode.“

Ihr lieben Brüder in der Heimat alle! Es ist uns hier eine große Freude und Beruhigung, zu hören, daß Ihr in der Heimat so für uns betet. Eure Gebete sind für uns das selbe, was das Körbchen für den kleinen Moses im Schilf war. Die gefährliche äußere Lage konnte ihm nichts anhaben. Wie eine Mauer umgeben sie uns und wir spüren es, wie der Herr unsere Herzen stärkt, wenn die Gefahr zunimmt. So fahrt fort mit Eurer Fürbitte, wir sind Euch von Herzen dafür dankbar.

Nach wie vor ist es für uns eine große Beruhigung, für eine gerechte Sache im Felde zu stehen und eine große Freude, wie über die Massen herrlich sich Gott zu uns bekennt. Möge doch auch ein großes Befehnis unserer Gottes zu fallen. Er bewahre uns vor Hochmut und lasse uns eintreten in die Fußstapfen unseres lieben Kaisers, der sich alle Zeit bewußt ist und es auch öffentlich ausspricht, wenn allein die Ehre gebührt.

Nun muß ich schließen. Es ist mir gelungen, den Brief fertig zu bekommen und das freut mich. Ich drücke jedem Bruder im Geiste herzlich die Hand, in der Hoffnung, so der Herr will, es auch bald wieder in Wirklichkeit geschehen kann.

In brüderlicher Liebe
Euer Karl Weller.

Lokales und Provinziales.

★ **Herborn, 22. Oktbr.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kriegsbekanntmachung heute Donnerstagsabend ausnahmsweise in der Kirche gehalten wird.

— **Ausbildungsunterricht.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß Militärpflichtige, die an dem Auszubildungsunterricht teilnehmen wollen, sich am Freitag abend 9 Uhr im Saalbau Metzger melden können.

— **Auszug aus der Preussischen Verlustliste Nr. 54.** Füsilier-Regiment Nr. 40, Rastatt, 1. Bataillon, 3. Kompanie: Füsilier Friedrich Walter-Herborn (Dillfr.) tot. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 55, Wesel, 2. Bataillon, 7. Kompanie: Unteroffizier Wilhelm Deusing-Oberscheld (Dillfr.) vermisst; Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen, 1. Bataillon, 2. Kompanie: Reservist Balthasar Wilhelm Dill-Oberscheld (Dillkreis) leicht verwundet; 3. Bataillon, 9. Kompanie: Reservist Fritz Schäfer-Mandeln (Dillkreis) schwer verwundet; Reservist Heinrich Hoyer-Hörbach (Dillfr.) leicht verwundet; Reservist Konrad August Schäfer v. Mandeln (Dillkreis) vermisst; Reservist Friedrich Martin Schäfer-Mandeln (Dillkreis) vermisst; 10. Kompanie: Reservist Ernst Klamberg-Dillenburg (Dillkreis) verwundet; Gefreiter Ernst Büschel-Merkenbach (Dillkreis) vermisst; Reservist August Peter-Sinn (Dillkreis) vermisst; Reservist Rud. Neef-Dillbrecht (Dillkreis) vermisst; 12. Kompanie: Reservist Wilhelm Oppermann-Vergebersbach (Dillkreis) leicht verwundet; Reservist Hermann Straßmer-Nanzenbach (Dillkreis) vermisst. 1. Garde-Fußartillerie-Regiment, Spandau, 1. Bataillon, 1. Batterie: Obergefreiter Theodor Jung-Haiger (Dillkreis) leicht verwundet.

— **Kartoffelpreise.** Der „Jrff. Generalanz.“ schreibt: Die Kartoffelernte im vorderen Odenwald ist beinahe beendet; der Ertrag ist gut. Der Preis stellt sich auf 2.50 bis 3 Mk. der Zentner für auserlesene Speisekartoffeln. Da vom Rhein- und Maintal vorzügliche Ernten gemeldet werden, halten hier die Landwirte nicht zurück und schlagen die Kartoffeln los, da mit einem Sinken des Preises unter 2.50 bis 3 Mk. zu rechnen ist. Nach sachmännischen Urteilen ist ein Preis bis 2.60 Mk. pro Zentner bei Deckung des Winterbedarfs ausreichend.

— **Pflanz Obstbäume!** Schon längst ist Obst kein Luxusartikel und keine Delikatesse mehr, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung. Der enorm gestiegene Verbrauch kann daher auch lange nicht durch die Produktion im Inlande gedeckt werden, für rund 100 Millionen Mark ist in den letzten Jahren durchschnittlich alljährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Ausland zu uns gekommen. Der Krieg wird auch hier hoffentlich Wandel schaffen und zu vermehrtem Obstbau im Inlande anregen, um diese vielen Millionen dem Vaterlande zu erhalten, besonders da fast alle Gegenden und Orte, wo intensiver Obstbau getrieben wird, sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung, bis der Krieg beendet ist, „jetzt, diesen Herbst noch gepflanzt“, damit bald geerntet werden kann, besonders da gerade der Herbst die beste Pflanzzeit ist. Darum, Ihr Grundbesitzer pflanzt Obstbäume! Ihr legt dadurch Euer Geld gut an, schafft Euch eine sichere Einnahmequelle und tut ein gutes, echt nationales Werk.

★ **Friedberg, 20. Oktbr.** Durch Vubenhände wurde in dem Burgfriedhof eine Anzahl prächtiger Grabdenkmäler zerschlagen, außerdem vernichteten anscheinend dieselben Vuben einen der schönsten alten Grenzsteine zwischen den Gemarkungen Friedberg und Ockstadt, einen sogenannten „Dreimärker“. Die Rohlinge konnten noch nicht auffindig gemacht werden.

★ **Frankfurt a. M., 20. Oktbr.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß heute einstimmig, den städtischen Zuschuß zu den im Reichsgefeg bestimmten Unterstützungsämtern mit Wirkung vom 1. November ab für die Frauen der Kriegsteilnehmer von 50 Prozent auf 100 Prozent und für jedes Kind von 50 Prozent auf 75 Prozent zu erhöhen. Die Familienfürsorge der Kriegsfürsorge soll ersucht werden, auch ihrerseits die bisher gezahlten Zuschläge beizubehalten. Der Mindestunterstützungssatz beträgt monatlich nunmehr für eine Frau 24 Mk., für eine Frau mit einem Kind 34,50 Mk., eine Frau mit zwei Kindern 45 Mk., mit drei Kindern 55,50 Mk., mit vier Kindern 64 Mk., mit fünf Kindern 76,50 Mk. — Zur Deckung dieser Mehrausgaben bewilligten die Stadtverordneten einen Kredit von vorläufig 2 Millionen Mk.

★ **Bad Homburg v. d. G., 20. Oktbr.** (Die Kaiserin als „Briefträgerin“.) Während ihres letzten Aufenthalts in Homburg besuchte die Kaiserin auch die verwundeten Krieger im hiesigen Krankenhaus. Dabei unterhielt sie sich mit einem Soldaten, der ihr erzählte, daß er aus

Braunschweig sei und dort Familie besitze. Die Kaiserin antwortete ihm darauf: „Ich fahre morgen nach Braunschweig, wenn Sie mir einen Brief an Ihre Familie mitgeben wollen, will ich ihn gern zustellen“. Der wackere Krieger hat diese seltene Art der Briefbeförderung gern benützt.

★ **Cronberg, 20. Oktbr.** In den Kämpfen gegen Frankreich wurde der im Dragonerregiment 24 dienende zweite Sohn des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet.

Vermischtes.

Der Einfluß des Regens auf die Auswanderung.
Daß das Wetter seinen Einfluß überall geltend macht, läßt sich nicht bestreiten, nun soll das arme Wetter aber noch mit der Auswanderung in Zusammenhang gebracht werden. Der bekannte Meteorologe und Geograph Brückner hat kürzlich in einem Vortrage auf den Einfluß des Regens und die Auswanderung hingewiesen. Brückner ist der Verfasser interessanter Studien über die regelmäßige Wiederkehr meteorologischer Phänomene. Er ist es, der die Existenz eines durchschnittlich 35-jährigen Zyklus nachgewiesen hat, in dem regelmäßig 15 kalte Jahre und 15 bis 25 heiße Jahre wiederkehren. Diesen Zyklus glaubt er im 19. Jahrhundert in folgenden Perioden konstatieren zu können: 1806 bis 1820 kalt; 1821 bis 1835 warm; 1836 bis 1850 kalt; 1851 bis 1876 warm; 1876 bis 1890 kalt. Innerhalb der beiden letzten Jahrhunderte entsprechen die Zentren der kalten Periode ziemlich genau einer Periode von 35 Jahren. Man findet sie in den Jahren 1705, 1740, 1775 und 1815 und 1850. Die Zentren der warmen Periode sind weniger regelmäßig. Man findet sie in den Jahren 1720, 1760, 1790, 1830 und 1860. 35 Jahre ist also ein Durchschnitt und Differenzen bis zu 5 Jahren sind möglich, was jedoch bei einer so langen Periode ohne Bedeutung ist. Wie dem auch sei, von 1805 bis 1911 haben 28 1/2 Millionen Menschen Europa auf dem Wege nach Südamerika verlassen. Diese Auswanderung hat sich nicht regelmäßig, gleichmäßig oder in bestimmter Weise fortschreitend vollzogen, sondern sie war Schwankungen unterworfen, die Brückner mit seinen kalten und warmen Perioden in Zusammenhang bringt. So findet er eine vollständige Übereinstimmung zwischen der Kurve der deutschen Auswanderung und der entsprechenden Regenperiode. Durch die mittelmäßige Ernte kalter und feuchter Jahre wird die Massenauswanderung Landbaureisender begünstigt. Aber wenn ein Regenmaximum mit dem Emigrationsmaximum im Jahre 1850 zusammenfällt, so wird auch nicht übersehen werden dürfen, daß gerade 1850 das große Jahr des Goldfiebers ist, das durch die großen kalifornischen Goldlager hervorgerufen wurde. Derartige Berechnungen sind übrigens nicht neueren Datums, sie sind aber bisher stets unbestätigt geblieben.

Land und Leute.

Ein General zu vermieten. Den Newsk-Prospekt in Petersburg zieht langsam ein feierlicher Beerdigungszug entlang. Dichte Weihrauchdämpfe wirbeln aus den Rauchfässern der Chortuben, und ein langer Zug von Priestern aller Grade mit schwarzen, roten und violetten Mützen und in starren Protogewändern folgt dicht hinter dem Sarge. Zahlreiche Leidtragende und eine endlose Reihe von Equipagen machen den Schluß des Zuges. Es ist eine Beerdigung erster Klasse. Unter den ersten Leidtragenden folgt dem Sarge ein alter General. Die hohe, stattliche Figur des alten Kriegers mit dem schneeweißen Haar und Badenbart, mit der glänzenden Uniform und dem wehenden Federbusch bildet unter den übrigen Leidtragenden in schwarzer Trauer eine effektvolle Staffage. Nachlässig und doch elegant hält er den halboffenen Mantel über den Schultern zusammen, damit das breite, rote Ordensband zu sehen ist. Mit eiserner Geduld geht der alte Kämpfer hinter dem Sarge einher bis zum Friedhof, tummelvoll beugt er das Haupt an dem offenen Grabe, und wenn sich der Hügel dann über dem Sarge gewölbt hat, richtet er die gebückte Gestalt wieder auf, schüttelt gerührt und schweigend den nächsten Leidtragenden die Hand und setzt sich in seine elegante Equipage. Derselben „alten Erzellenz“ begegnet dann der eine oder andere unter den Gästen irgendeiner Hochzeit. Er sitzt neben dem Vater der Braut, der ihm fleißig einschenkt und ihn, nicht ohne Erfolg, nötigt, hier und dort zuzulangen. Man kann sich schwerlich einen lebenswürdigeren, lebhafteren Gesellschafter denken als den alten General. Alle Welt ist entzückt von der „alten Erzellenz“. Bei Kindtaufen und bei Namenstagen, bei Dinern und bei festlichen Einweihungen finden wir den alten braven Krieger wieder, der jedesmal die vielseitigsten Talente entwickelt. Diese Erzellenz ist, wie man errät, eine jener fragwürdigen Petersburger Existenzen, an denen die Rewa-Residenz nicht eben arm ist. Für ein angemessenes Honorar figuriert der alte, zur Disposition gestellte General als glänzende Staffage bei bürgerlichen Hochzeiten, Beerdigungen, Taufen und sonstigen Feierlichkeiten. Ein General gehört zu den unumgänglich notwendigen Requisite einer solchen Feier in Petersburg. Und daß das angemessene Honorar trotz mancher „Konkurrenz“ seinen Mann nährt, das beweist die elegante Equipage und sonstige „Aufmachung“, die der alte Herr zu Schatz trägt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Bitterung für Freitag, den 23. Oktbr.
Veränderliche Bewölkung, meist wolkig, strichweise einzelne geringe Regenfälle.

Für die Schriftleitung verantwortlich: **A. Klose, Herborn.**



Nachruf.

Am 22. August starb den Heldentod fürs Vaterland unser treuer Kamerad, der Reservist
Karl Haar.
Wir verloren in ihm einen lieben treuen Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Guntersdorf, im Oktober 1914.
Der Kriegerverein.

Die Mörder von Serajewo.

Wien, 19. Oktober. In der weiteren Verhandlung des Serajewer Hochverratsprozesses schilderten die Angeklagten Glogajic und Nedo Kerovitch sowie Sijepanovitch eingehend die Ueberführung der Waffen und die Reise der verschwörerischen Studenten von der Grenze nach Tuzla, wo die Waffen bei Jovanovic deponiert und die Studenten mit Jovanovitch zusammengeführt wurden. Hinsichtlich der Kenntnis des Mordplanes verwickelten sich die Angeklagten wiederholt in Widersprüche. Sie sagten aus, daß Kranjcevitich nach dem Attentat Waffen bei ihnen hinterlegt habe, ohne daß sie wußten, um was es sich handelte. Aus diesem Grunde hätten sie eine Anzeige nicht erstattet. Hierauf wurde das Beweisverfahren eröffnet. Hinsichtlich des Alters des Angeklagten Princip wiesen die Taufbücher Abweichungen voneinander auf. Diese sind, da es sich um die Frage handelt, ob Princip bei Forderung der Tat das 20. Lebensjahr bereits erreicht hatte, strafprozessual nicht bedeutungslos.

Mietverträge.

II.

Ist der Ehemann nicht zur Fahne einberufen, so kann er der Klage des Hauseigentümers gegenüber Fristbewilligung beantragen. Dieser Antrag kann sowohl vor Verkündung des Urteils als auch nach der Erlassung eines vollstreckbaren Urteils gestellt werden und ist sowohl dem Anspruch auf Zahlung wie dem Verlangen auf Räumung gegenüber zulässig. Das Prozeßgericht kann auf Antrag des Beklagten eine Zahlungsfrist bis zu längstens drei Monaten gewähren, die mit der Verkündung des Urteils beginnt. Zur Begründung seines Antrages muß der Beklagte Tatsachen anführen und glaubhaft machen, aus denen sich ergibt, daß seine Lage die Gewährung einer Frist rechtfertigt. Alsdann ist die Fristgewährung zulässig, wenn sie nicht dem Kläger einen unverhältnismäßigen Nachteil bringt. Alles das hat das Gericht nach freiem Ermessen zu prüfen und kann alsdann gemäß dem Ergebnis seiner Prüfung entweder für den ganzen eingeklagten Betrag oder für einen Teilbetrag Frist erteilen.

Das Vollstreckungsgericht kann in gleicher Weise, selbst wenn der Beklagte bereits verurteilt war, Frist erteilen. Ihm ist die Berechtigung eingeräumt, auf Antrag des Beklagten die Zwangsvollstreckung für die Dauer von längstens drei Monaten einzustellen. Das Verfahren ist das gleiche wie vor dem Prozeßgericht, jedoch ist eine wiederholte Fristbewilligung unstatthaft. Der Schuldner, welcher bereits eine Zahlungsfrist von dem Prozeßgericht bewilligt erhalten hat, kann nicht auch noch die Einstellung der Vollstreckung durch das Vollstreckungsgericht erzielen. Dem Verlangen des Klägers auf Räumung wegen Nichtzahlung des Mietzinses gegenüber kann das Prozeßgericht auf Antrag des Beklagten unter denselben Voraussetzungen, denen die Einräumung von Zahlungsfristen unterliegt, im Urteil anordnen, daß die Verpflichtung zur Räumung wegen nicht pünktlicher Mietzahlung als nicht eingetreten gelte oder nur dann als eingetreten gelte, wenn nicht innerhalb einer bis zu höchstens drei Monaten zu bemessenden Frist die Zahlung des rückständigen Mietzins erfolgt sei. Unzulässig ist diese Anordnung jedoch, wenn die Verpflichtung zur Räumung wegen Nichtzahlung des Mietzinses bereits am 31. Juli 1914 eingetreten war, wenn also der Beklagte den Mietzins schon vor dem Kriegsausbruch nicht gezahlt hatte.

Hat der Kläger für seinen Anspruch bereits einen vollstreckbaren Titel erlangt, so kann der Beklagte bei dem Bericht, welches die Vollstreckungsklausel erteilt hat, den Antrag stellen, die Verpflichtung zur Räumung zu befehlen, wenn er nicht schon eine dahingehende Anordnung des Prozeßgerichts erzielt hatte.

Gegen die Ehefrau, welche den Vertrag nicht unterzeichnet hat, kann in keiner Weise vorgegangen werden, solange nicht die Vollstreckung gegen den Ehemann möglich ist.

Hat sie den Mietvertrag mitunterzeichnet, so haftet sie in gleicher Weise wie der Ehemann für die vollständige und rechtzeitige Zahlung des Mietpreises und kann wegen nicht pünktlicher oder nicht vollständiger Begleichung auf Zahlung und Räumung verklagt werden. An sich stehen ihr dieselben Rechtsbehelfe zu, wie dem nicht zur Fahne einberufenen Ehemann. Besonderheiten treten nur ein, wenn der Ehemann zur Fahne einberufen ist, und sie von den ihr zustehenden Rechtsbehelfen keinen Gebrauch macht oder mit ihnen nicht durchdringt. Ist sie zur Zahlung verurteilt, so kann eine Vollstreckung in ihr Vermögen, an welchem dem im Felde befindlichen Ehemann das Nießbrauchs- und Verwaltungsrecht auf Grund der maßgebenden Bestimmungen des ehe-lichen Güterrechts zusteht, nicht erfolgen. Für dieselbe ist erforderlich, daß der Ehemann zur Duldung der Zwangsvollstreckung in das eingebrachte Gut seiner Ehefrau verurteilt ist.

Die Möglichkeit, die Räumung zu erzwingen, ist gleichfalls nicht gegeben, da der Ehefrau selbst wenn sie zur Räumung verurteilt ist, das Recht auf Benutzung der Wohnung des Ehemannes zusteht. Die Berichtsvollzieher sind demgemäß in den letzten Tagen von dem preussischen Justizminister angewiesen worden, die Ausführung ihnen erteilter Aufträge auf Räumung gegen die zur Räumung verurteilten Ehefrauen im Felde befindlicher Mieter abzulehnen und die Anrufung des Vollstreckungsgerichts den betreffenden Klägern anheimzustellen. Daß die Vollstreckungsgerichte die Vollstreckung der Räumung gegen die Ehefrau für unzulässig erklären werden, erscheint nicht zweifelhaft.

Wie man sieht, ist die gerichtliche Praxis bei Mietverträgen eine wesentlich andere und mildere als bei Lieferungsverträgen. Das erklärt sich wohl daraus, daß man vermeiden wollte, daß bei rigoroser Handhabung der für Mietverträge geltenden gesetzlichen Bestimmungen überaus schwere soziale Mißstände sich ergeben könnten.

Aus Groß-Berlin.

Ein unerwartetes Wiedersehen mit ihrem tolgeliebten Gatten konnte dieser Tage in Berlin die Frau eines im Felde stehenden Handwerkers feiern. Es handelte sich dabei um eine Frau Lüd, der vor etwa 14 Tagen vom Regiment ihres Mannes mitgeteilt worden war, daß ihr Gatte mit anderen Kameraden gefallen und beerdigt worden sei. Die junge Frau erhielt gerade den Besuch mehrerer Freundinnen, die sie zu trösten versuchten, als plötzlich sich die Tür öffnete und der totgeglaubte Gatte eintrat. Die Frau fiel vor Ueberraschung in Ohnmacht. Als sie das Bewußtsein wiedererlangt hatte, fiel sie freudestrahlend dem Gatten um den Hals. Es stellte sich heraus, daß der Heimgekehrte in jenem Gesecht schwer verwundet und in einem Feldlazarett untergebracht worden war. Die von ihm vom Lazarett aus abgeschickten Feldpostbriefe waren der Frau bedauerlicherweise nicht zugegangen.

Reiseexplosion auf einem Frachtsdampfer. Als am Montag der Spandauer Dampfer „Hansa“, von Spandau kommend, Obberich bei Prigge, zwischen Brandenburg und Rathenow, mit einem Schleppluge passierte, explodierte aus unbekannter Ursache der Kessel. Der Maschinist und Heizer wurden getötet, der Kapitän schwer verletzt.

Aus aller Welt.

Deutsche Unparteilichkeit. Der Korrespondent des „Nieuw Rotterdamse Courant“ schreibt, daß die Antwerpener Bürger allmählich zu einer ganz anderen Meinung über die Deutschen gekommen wären. Man ist erstaunt über die Ordnung und Strenge, die im deutschen Heere herrschen und über den Respekt, den man den Gesetzen entgegenbringt. Einen sehr guten Eindruck hat die Proklamation des deutschen Gouverneurs, der hohe Strafen für das kleinste Verbrechen festsetzte. Wie unparteilich bei der Auslegung der Gesetze die Deutschen verfahren, beweist ein Urteil des deutschen Militärgerichts. Ein deutscher Soldat, der unbefugt in ein Haus eingedrungen war, wurde zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

Nachahmendes Beispiel. Die „Königliche Zeitung“ meldet: Die Firma Bodnar & Larja in Budapest hat an eine deutsche Firma folgendes Schreiben gerichtet: „Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß infolge des Kriegszustandes für die Länder der ungarischen Krone ein gesetzliches Moratorium verhängt wurde. Wir nehmen jedoch Ihrer Firma gegenüber das gesetzliche Moratorium nicht in Anspruch und haben Ihre Forderung heute mittels Postanweisung in Marktwährung überwiesen. Wir tun dies mit dem Bewußtsein, daß auch die wirtschaftlichen Kreise Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bei den heutigen Verhältnissen in gesteigertem Maße aufeinander angewiesen sind. Es muß ein jeder seine Pflicht tun.“

Die „Königliche Zeitung“ bemerkt dazu: „Ein Beispiel, das in den weitesten Kreisen der deutschen wie der österreichisch-ungarischen Geschäftswelt Anerkennung und Nachahmung verdient.“

Deutschenhof in London. Das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet aus London vom 18. d. Mts.: Die Polizei drang gestern in ein Wiener Café in der New Oxford-Street und verhaftete etwa zwanzig deutsche Kellner. Die Volksmenge zerstörte eine Anzahl Läden in der Highstreet, die Deutschen gehörten. Erst nachdem die Polizei Verstärkungen erhalten hatte, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. — Zu den deutsch-feindlichen Vorkommnissen in Deptford wird noch gemeldet, daß während der dortigen Unruhen 30 Personen verhaftet und in Untersuchungshaft geführt wurden.

Preussische Ohrfeigen für einen englischen Offizier. Eine interessante Kriegsepisode wird dem „Berliner Bär“ in einem Feldpostbriefe aus Mons mitgeteilt: „Ein gefangener englischer Offizier ruft in deutscher Sprache einen unserer Musketiere heran. Dieser tut jedoch erst, als höre er nichts. Auf ein abermaliges Rufen kommt er endlich heran, worauf ihm der Engländer befiehlt, seinen Koffer zu tragen. Unser Musketier traut seinen Ohren kaum und fragt den englischen Offizier, ob er verrückt wäre. Doch der Engländer wirft sich in die Brust und sagt: „Ich bin englischer Offizier!“ Eine kräftige Ohrfeige des Musketiers ist die Antwort mit den Worten: „Und ich bin preussischer Musketier!“ Beihänd nahm der Engländer seinen Koffer und zog davon, von den anderen verhöhnt. . . Weiter heißt es in dem Briefe: „Ueberhaupt zeichnen sich die Engländer durch möglichst freches Benehmen aus.“ Gossentlich wird man ihnen das in der deutschen Gefangenschaft austreiben! Wer mit Dum-Dum-Kugeln schießt, hat jedes Recht auf milde Behandlung verwirkt und verdient überhaupt noch etwas ganz anderes.“

„San mer aber aa!“ Ein Augsburger Geschäftsmann erhielt von einem Freunde folgende originelle Zuschrift aus dem Felde:

Wir sind ganz an der Front. Gestern abend kamen wieder etliche Hunderte Gefangene durch den Ort R. . . Neben einem deutschen Offizier stehend, sagte ich zu diesem, als loeben wieder ein Trupp Franzosen vorbeizog: „Die san froh, daß g'lang'n san!“ Wie schauten wir aber verwundert auf, als ein Kolbeposier aus der Gruppe rief: „San mer aber aa!“

Wie sich herausstellte, war der Sprecher ein französischer Student, der längere Zeit in München die Mathematik geschwungen und dort „nebenbei“ studiert hatte.“

Das Erdbeben in Griechenland. Die Erdbeben, die Attika, Böötien und den Peloponnes erschütterten, waren, so wird weiter gemeldet, von großer Heftigkeit. Mehr als 1000 Häuser wurden stark beschädigt. In Theben sind zahlreiche Personen verwundet. Die Erdbeben dauern noch fort.

Vermischtes.

Der Amtschimmel im Kriege. Uns wird berichtet: Erhält da neulich ein Führer eines in Frankreich stehenden größeren Truppenverbandes ein Schreiben eines Amtsarztes, datiert vom Anfang September, worin angezeigt wird, daß in dem dem Truppenteile zugewiesenen Manövergelände ein Fall von Scharlach vorgekommen sei, daß dies und jenes die Ursache sein könne und welche Maßnahmen dagegen ergriffen worden seien. Der General besah Humor; er befahl, daß das Schreiben beantwortet werden müsse; er dankte dem Arzt ergebenst für den Bericht, er wolle ihm jedoch auch mitteilen, daß heuer die Manöver ausfallen, da die Truppen seit zwei Monaten im Felde ständen.

Ein Kriegermagen. Dr. Adler berichtete dieser Tage auf einem der kriegsärztlichen Abende, die in Berlin eingerichtet wurden, über einen Wagensturz bei einem Soldaten von ganz besonderer Fähigkeit. Der Mann konnte sich trotz des Gewehrschusses durch den Magen zu Fuß nach dem Verbandspolizey begeben. Von dort hatte er einen Transport zunächst auf Reitwagen und dann eine zweitägige Eisenbahnfahrt nach Berlin zu machen. Auf dieser ab er von den Liebesgaben auf den verschiedenen Stationen alles mögliche durcheinander. Trotz alledem ist er genesen, nachdem das Geschöß den ganzen Darm entlang gewandert ist und den Körper mit dem Stuhlgang verlassen hat.

Die Drillinge. Der im Felde stehende Landsturmann J. Holzer aus Langenseld bei Krems erhielt die Nachricht, daß ihm seine Frau zu Hause drei kräftige Knaben schenkte. Die zukünftigen Vaterlandsverteidiger sollen die Namen der verbündeten Monarchen: Franz, Joseph und Wilhelm erhalten.

Business. Die British Nylonide Comp. m. b. H. schrieb, wie die „Bayrische Staatszeitung“ meldet, einem Kunden in Bayern: „Wir geben der angenehmen Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtige kritische Lage in kurzem zugunsten Deutschlands entschieden sein wird und Sie uns nach Ueberwindung dieser schweren Zeit auch fernerhin mit Ihren geschätzten Aufträgen beehren werden. . .“ Man sieht, den Engländern bleibt Geschäft, Geschäft.

Für Ostpreußen

habe ich weiter mit herzlichem Dank erhalten und belohnt von R. N. Uckerdorf 10 Mt., R. N. ebenda 5 Mt., S. 30 Mt., T. in S. 3 Mt., R. N. in S. 20 Mt., G. 15 Mt., L. 5 Mt., R. in Hörbach 30 Mt., R. 3 Mt., Moritz Piquet in Neuschatol 40 Mt., Kirchentafel 120 Mt., B. in S. 10 Mt., aus dem Kinder Gottesdienst 6 Mt., aus Uckerdorf: R. R. 3 Mt., L. 3 Mt., J. R. 2 Mt., B. D. 3 Mt., aus Herbornseelbach: S. 2 Mt., R. 3 Mt., S. 1 Mt., C. 3 Mt., D. 1 Mt., G. 2 Mt., C. 5 Mt., S. 2 Mt., B. 3 Mt., B. 5 Mt., J. 1 Mt., A. 2 Mt., D. 3 Mt., M. 1 Mt., S. 1 Mt., G. 3 Mt., J. 2 Mt., D. 1 Mt., S. 1 Mt., B. 5 Mt., G. 1 Mt., C. 2 Mt., G. 3 Mt., C. 2 Mt., R. 1 Mt., R. 1 Mt., B. 1 Mt., B. 3 Mt., M. 2 Mt., B. 3 Mt., D. 10 Mt., D. 1 Mt., S. 3 Mt., D. 2 Mt., C. 2 Mt., M. 1 Mt., G. 5 Mt., G. 6 Mt., G. 2 Mt., R. 2 Mt., B. 2 Mt., S. 1 Mt., B. 2 Mt., B. 3 Mt., R. 5 Mt., S. 10 Mt., S. 2 Mt., B. 5 Mt., G. 3 Mt., S. 2 Mt., B. 2 Mt., D. 2 Mt., B. 5 Mt., B. 2 Mt., B. 3 Mt., S. 2 Mt., D. 1 Mt., R. 3 Mt., B. 10 Mt., B. 6 Mt., D. 2 Mt., S. 5 Mt., durch den „Raffauer Volksklub“ 10 Mt.

Um weitere Gaben bittet herzlich
Herborn, den 21. Oktober 1914,
Professor Hausen



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland
starb am 21. September bei
Craonne a. d. Aisne unser
liebster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und
Freund

der Oberjäger

Heinrich Heus

vom 14. Jäger-Bataillon in Colmar

im Alter von 23 Jahren.

Und geht's durch dunkle Pfade, dann sagst du mir:
„Sei ruhig, meine Gnade genüget dir!“

Burg, den 22. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiederseh'n ist unsere Hoffnung!

August Eduard Hofmann

Tüncherei und Stuckarbeiten, Cementwarenfabrikation
Niedersched (Dinkt.)

Ausführung von
wasserdichten Behältern in Stampbeton.
Spezialität: Verlegen und Ansetzen von
:: :: Fuß- und Wandplatten. :: ::

Den Interessenten möchten wir kennen



lernen, der gerade ein Fahrrad,
Nähmaschine, oder sonstige
und Ersatzteile hierzu gebraucht.
wertige Fabrikate in jeder
Fahrräder mit Ringlager,
maschin. aller Systeme, auch
Zubehörtelle wie Reifen, Ketten,
Glocken, Pedale, etc.
Flitzzeug usw. in größter Auswahl.

Prachtatlas auf Anfrage. Vertreter gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmberg

Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 188

Zu verkaufen:

4 junge Gänse, 1 deutsche
einjährige Doggenhündin
(Zuchthund) und eine 3 Monat
alte deutsche Doggenrüde,
1 geb. Häckelmaschine,
1 schwere Sebewinde. In-
folge des Krieges: 1 fehler-
freies, leichtes Pferd (aber
nur in gute Hände), ein neues
Pianino (Ankauf 800 Mt.),
eine Anzahl Schulbücher
mit Schacht für einen Semi-
narist, eine Violine, einen
3 P's. Benzin- oder Benz-
zol-Motor, eine schwere
Dezimalwaage, ein Musik-
automat (Grammophon) An-
kauf 90 Mark. — Sämtliche
Gegenstände werden billig ab-
gegeben. Wo? zu erfahren in
Ergeb. des „Raff. Volkskl.“

Junger
Kaufmann
(18 Jahre alt) sucht
als Verkäufer, Konze-
lagerst. Näheres bei
Hermann Bräunche
Wien.

2-Zimmerwohn-
nebst Zubehör zu vermieten
Schulhofstrasse

Kirchliche Nachrichten
Herborn.
Donnerstag, den 22. Okt.
abends 9 Uhr:
Kriegsbesuche in der